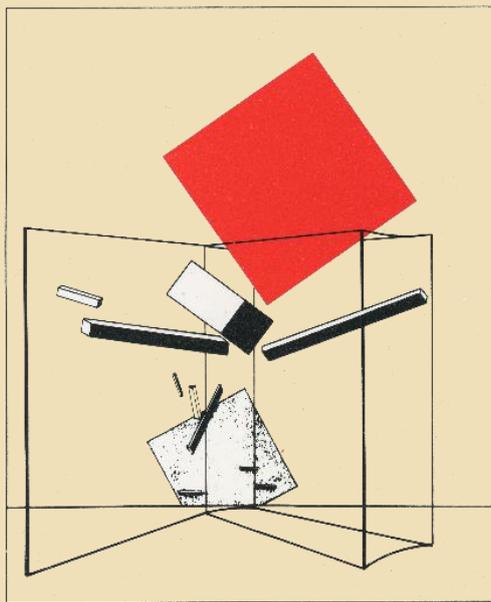


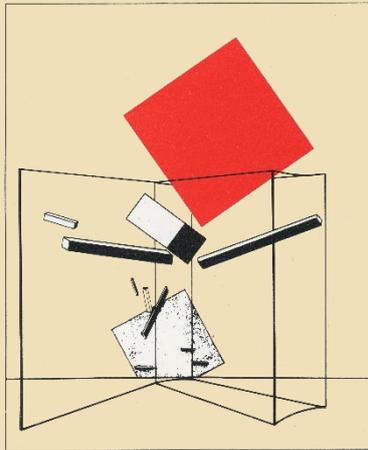
Guenter G. Rodewald



**Wie es El Lissitzky einmal  
nach Bremen-Huckelriede verschlug**  
(und viel später noch ins Steintor)

Guenter G. Rodewald  
Wie es El Lissitzky einmal nach Bremen-Huckelriede verschlug  
(und viel später noch ins Steintor)

Guenter G. Rodewald



**Wie es El Lissitzky einmal  
nach Bremen-Huckelriede verschlug  
(und viel später noch ins Steintor)**



valldoreix productions



Folgende Exemplare gingen an:

n<sup>o</sup> 0:  
n<sup>o</sup> 1:  
n<sup>o</sup> 2:  
n<sup>o</sup> 3:  
n<sup>o</sup> 4:  
n<sup>o</sup> 5:  
n<sup>o</sup> 6:  
n<sup>o</sup> 7:  
n<sup>o</sup> 8:  
n<sup>o</sup> 9:  
n<sup>o</sup> 10:

Dieses ist ein exklusiver Sonderdruck in elf nummerierten Exemplaren  
Erschienen aus Anlass der Übernahme des  
Buchladens im Ostertor Bremen durch Alena Glandien & Marlene Schmidt  
im Monat Mai des Jahres 2023

Die erste Fassung dieses Textes erschien 2021 auf [www.mercadodelibros.info](http://www.mercadodelibros.info)

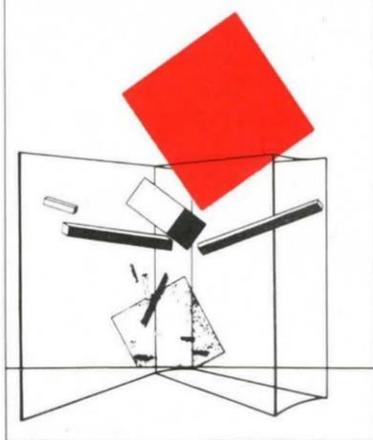
Gesetzt in CarlMarx

Diese Schrift basiert auf einem Schriftzug von Carl Marx (1911-1991), den er während seines ersten Semesters  
am Bauhaus Dessau in der Klasse von Joost Schmidt im Jahr 1932 entwarf.

Restauriert durch Adobe®

© 2021, 2023 Guenter G. Rodewald

# LESEZEICHEN



**buchLADEN OSTERTOR**  
FEHRFELD 60 · 2800 BREMEN 1  
TELEFON 0421 / 7 85 28

Dieses kleine Büchlein entstand aus Anlass der Übergabe des Buchladens im Ostertor an Alena Glandien und Marlene Schmidt am 1. Mai des Jahres 2023 und möchte den beiden neuen Betreiberinnen damit die besten Wünsche für ein formidables Gelingen und eine lange glückliche Perspektive im Fehrfeld 60 übermitteln. Diese Wünsche kommen ganz bewußt von den ältesten drei noch lebenden Ex-Mitgliedern jenes Kollektivs, das im September 1977 von Monika Fredebrecht, damals noch Moritz, Brigitte ‚Gitti‘ Boit, damals noch Mossmann, und Holger Mertins am Sielwall n<sup>o</sup> 7 gegründet wurde. Knud Falck und Guenter ‚Guenny‘ Rodewald ergänzten das Gründertrio ein Jahr später.

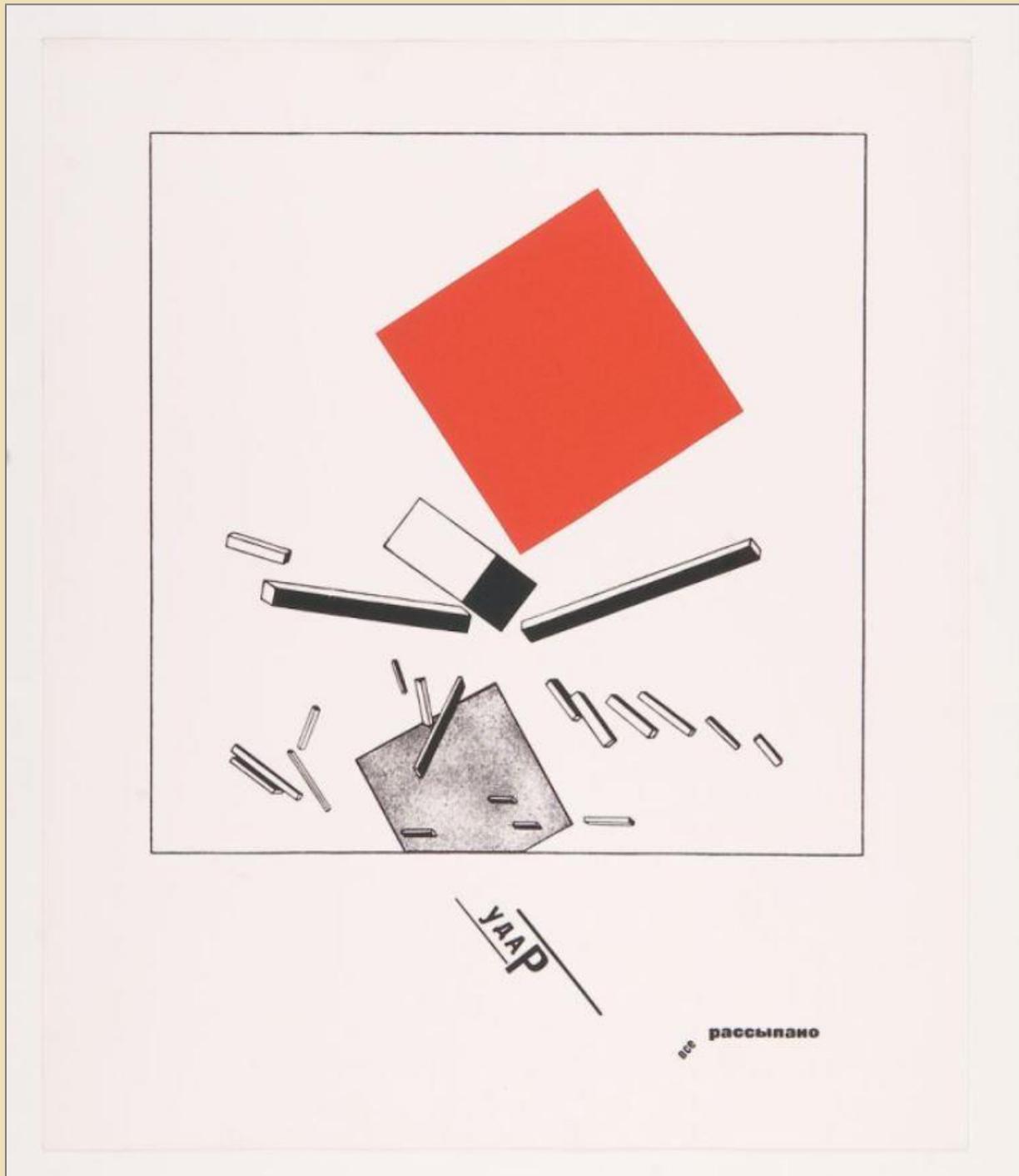
Wir haben alle drei entscheidende und (so gut wie immer) glückliche, in jedem Fall befriedigende Jahre, dabei unvergessliche Zeiten in und mit diesem Laden erlebt. Obwohl wir dem Laden schon lange Zeit den Rücken gekehrt haben, jeder in seine Richtung, hängen unsere drei alten Kommunardenherzen immer noch ganz tief an der guten alten ‚Tante‘ Buchladen, der wir mit Euch beiden ein weiteres gesundes und von vielen neuen Ideen und Perspektiven begleitetes Leben erhoffen.

Wir erlauben uns sogar, in diese Wünsche auch die von denjenigen einzuschließen, die leider nicht mehr leben und sie selbst nicht mehr vermitteln können: Monika, Gitti und Aki – das wissen wir – hätten sich ebenso wie wir über diese glückliche Lösung gefreut, die Andreas und Mario auf der alten und Ihr, Alena und Marlene, auf der neuen Seite für den Buchladen im Ostertor gefunden habt. Das doppelte **A & M** sollte Glück bringen!

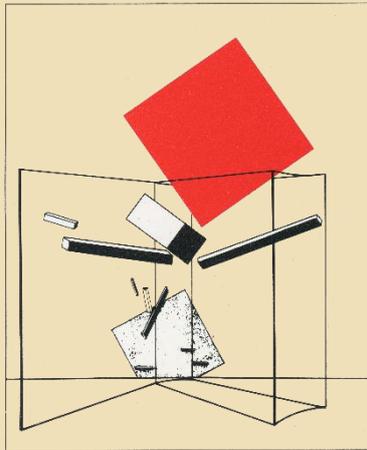
Verstärken möchte diese kleine Geschichte um die Entstehung des Logos des Buchladens Euren großen Mut, denn damals war die Schaffung dieses Logos der Ausdruck des Beginns einer ganz neuen Etappe, so wie jetzt Euer Sprung ins kalte Wasser, das sich – auch da sind wir wieder sehr sicher – sehr, sehr schnell durch Euch erwärmen wird.

Glückauf!

Knud, Guenny & Holger



El Lissitzky: Die Geschichte von den zwei Quadraten  
Szene 4: „Ein Schlag und alles fliegt auseinander“



## Wie es El Lissitzky einmal nach Bremen-Huckelriede verschlug (und viel später noch ins Steintor)

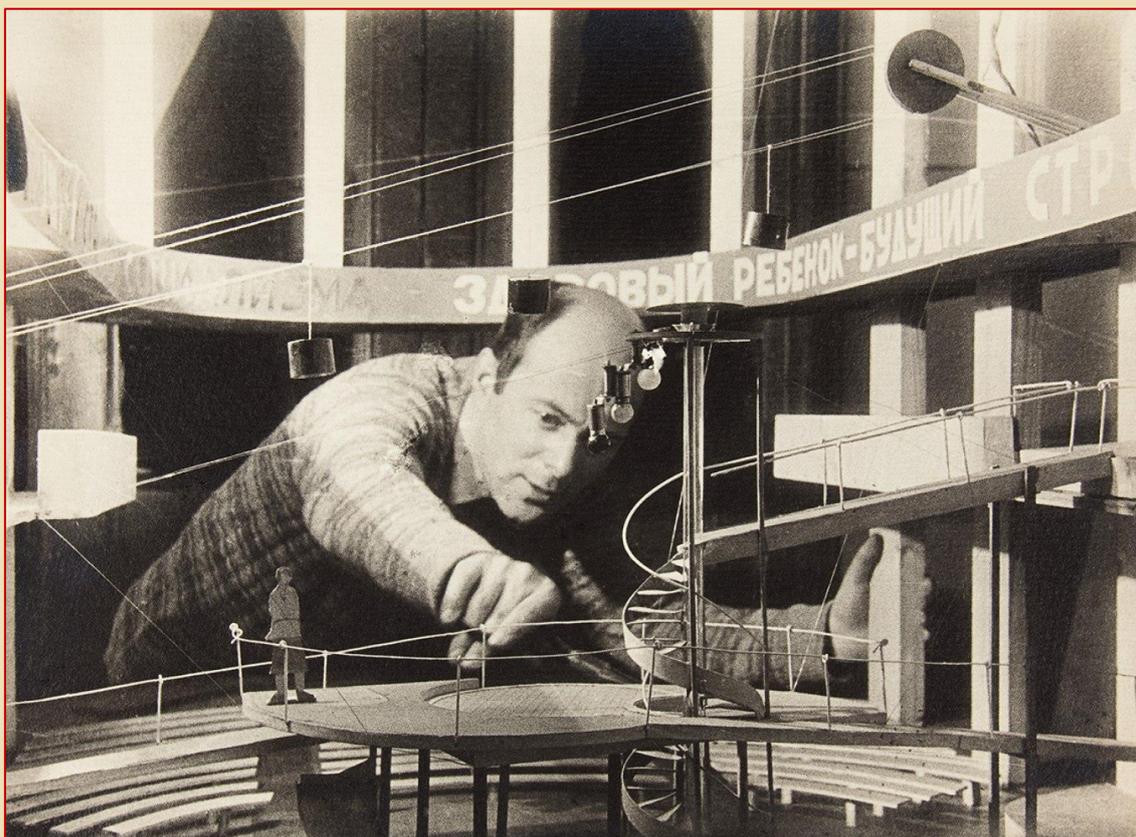
Das Werk des russischen Künstlers **El Lissitzky** (1890–1941) hat mich in meinem Leben immer wieder an der einen oder anderen Ecke eingeholt. Ich fange mal bei dem Ereignis an, das am weitesten zurückliegt. Damit zu dem Tag, als der revolutionäre Avantgardist in einer bescheidenen Dreizimmer-Wohnung in der Bremer Neustadt einer sechsköpfigen bürgerlich-konservativen Familie mit brauner Vergangenheit auftauchte.

Mein Vater Wilhelm Rodewald (1912–1978) war nicht nur ein leidenschaftlicher Buchhändler, sondern – vielleicht sogar mit noch größerer Lust – ebenfalls ein erfahrener Antiquar. Es waren jene Zeiten, in denen man Bücher, die vergriffen, die nicht mehr lieferbar waren, eben in Antiquariaten suchen oder sichten musste und mit Glück auch fand. Es waren oft wahre Höhlen bibliophiler Funde und Schätze, die sich alle in ihren Gerüchen voneinander unterschieden, aber dennoch alle einen sehr spezifischen typischen klammen Duft ausströmten, eben nach alten Büchern rochen. Leider sterben sie alle Buch für Buch als Ladengeschäfte aus, heute verbreiten sich diese Raritäten oder oft leider zu schnell aus den Katalogen katapultierten Titel immer ausschließlicher über die bekannten antiquarischen Online-Kanäle.

Wenn mein Vater zu Haushalts- oder Bibliotheksaufösungen bestellt wurde, waren diese für ihn immer mit spannenden Momenten verbunden, ob sich zwischen den meist sich im Überfluss in den Regalen aufzufindenden Allerweltstiteln womöglich Kostbarkeiten verbargen. Erfahrene, geübte bis geborene, Antiquare operieren mit einem zusätzlichen Sinn, so dass

ihnen nur selten eine Rarität unerkannt durch die Finger gleitet. Zumindest lieber einmal zu vieles in dem anzukaufenden Konvolut mit ins Lager schleppen, als das Risiko einzugehen, dass einem etwas Kostbares durch die Lappen ginge.

Es versteht sich, dass sich ein Antiquar niemals anmerken lässt, wenn er einen solchen Schatz meint, gesichtet oder geargwöhnt zu haben. Im Gegenteil, er wird versichern, dass das alles nicht viel wert sei, man dürfe sich glücklich schätzen, dass man alles mitnähme, man dem Verkäufer einen großen Gefallen täte. Jeder Antiquar haut jeden Verkäufer auf irgendeine Weise übers Ohr. Ausgenommen den Fall, der Verkäufer weiß seinerseits recht genau, was er in Händen hat und gewillt ist zu veräußern. Dann wird der Ankauf für den Ankäufer ein wenig teurer, obwohl er auch immer gut mit dem Druck arbeiten kann, der fast immer hinter dem Motiv einer Veräußerung eines Hausstandes steht, entweder weil man die Bude leerbekommen muss oder in Geldnot steckt.



Lissitzky bei der Arbeit am Entwurf für das Bühnenbild von V.E. Meyerholds Inszenierung des Stücks "I Want a Baby" von W.M. Tretjakow 1929. © The State Tretyakov Gallery, Moskau

## El Lissitzky I

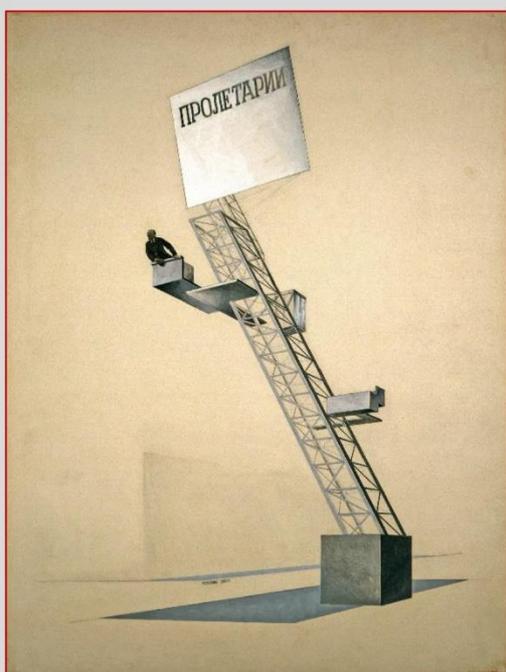
So oder ähnlich muss es meinem Vater ergangen sein, als ihm Anfang der sechziger Jahre bei einem größeren Konvolut, das er in einem Bürgerhaus in Bremens Stadtteil Schwachhausen begutachtete, eine Mappe mit zehn Kunstdrucken von einem gewissen *El Lissitzky* in die Hände fiel. Ich weiß nicht, ob er den Namen des Künstlers wirklich kannte, denn obwohl seine Bildung umfangreich war, war diese doch eventuell durch seine Nazi-Vergangenheit bedingt getrübt, oder kannte er noch all die Namen derer, deren Werke man nur knappe drei Jahrzehnte vorher verbannt oder sogar verbrannt hatte und zu denen El Lissitzky als Revolutionär, Kommunist und Jude gehörte?

Was ihm aber seine antiquarische Spürnase in jedem Fall gedeutet haben musste, dass das ein attraktiver Fund sein müsse. Solche Entdeckungen wurden dann schnell zwischen die weiteren Teile der anzukaufenden Masse geschoben und versteckt. So kam die Mappe in seinem Antiquariat, das er im Keller unter seiner Buchhandlung betrieb, in eine der hintersten Ecken.

Es ergab sich aber, dass regelmäßig der legendäre Hamburger Antiquar und Auktionator *Dr. Ernst Hauswedell* (1901-1983) sein Haus im Rotherbaum in der Fontenay 4 verließ und durch den Norden und auch weiter fuhr, um „seine“ Antiquare landauf und -ab zu besuchen, um nach Preziosen zu fahnden, die er dann in deren Auftrag in seinem international angesehenen und exklusiv frequentierten Auktionshaus anbot und damit selbstredend bessere Preise erzielen konnte, weil er ein viel größeres Publikum bediente als seine Antiquariatskollegen in ihren Läden der Provinz oder einer kleineren Stadt. Wenn solch ein Auktionator erfolgreich vermittelt, kassiert dieser eine Kommission, den großen Teil bekommt aber natürlich der verkaufende Antiquar, versteht sich.

So schaute also der elf Jahre ältere, hochgeschätzte Kollege auch immer mal bei meinem Vater in seinem Laden in der Bremer Pelzerstraße 4 vorbei, um zu sehen, ob es etwas Neues gab. Ja, dieses Mal schon. Natürlich erfasste Hauswedell sofort, was er da zu Gesicht bekam, es war die 1923 bei Rob. Leunis & Chapman GmbH Hannover für die Kestnergesellschaft Hannover gedruckte Kunstmappe mit dem bombastischen Titel ***Die plastische Gestaltung der elektro-mechanischen Schau Sieg über die Sonne***, bestehend aus 10 farbigen Grafiken und einem Titelblatt, damals in einer Auflage von nur fünfundsiebzig nummerierten und von El Lissitzky signierten Exemplaren. Mit welcher Nummer „unsere“ Mappe ausgezeichnet war, weiß ich nicht.

Nun, diese Mappe verließ, wenn ich mich als jüngstes von uns vier Kindern jetzt an die ganz genau richtige Summe erinnere, für dreitausend D-Mark Ertrag das Haus Hauswedell. Für ihn und für jene Zeit eine attraktive Summe, zumal seine Buchhandlung auch immer zu kämpfen hatte und der vielköpfigen Familie, trotz des ihres bescheidenen Lebens, das sie führte, die Mäuler gestopft werden musste. Obendrein befand er sich mit seinem Laden in Händen eines unberechenbaren, psychotischen Vermieters, der ihm immer nur sehr kurzfristige, dann aber immer höhere Mietverträge zugestand, die ihn immer wieder in große Furcht versetzten, wenn der Termin des Endes des Mietvertrages näher rückte. Sicher unter anderem einer der Gründe, die dazu beigetragen hatten, warum unser Vater nicht älter als 65 Jahre alt werden durfte...



**Die Lenin-Tribüne von El Lissitzky**, die er 1920/1924 entworfen hatte; sie wurde aber nie gebaut – also stand auch Lenin niemals auf ihr, zumal er im Januar des gleichen Jahres 1924 starb.... 1984 gab der Verlag 010 Uitgeverij in Groningen einen Modellbaubogen davon heraus, den wir natürlich sehr gerne immer wieder in unserem Buchladen verkauften

Dieser Gewinn aus dem in den zwanziger Jahren entstandenen Kunstwerk ging dann 1:1 in die komplette Renovierung der Wohnung, die meine Eltern 1939 in der Bremer neustädtischen Huckelriede bezogen hatten und der aber seitdem keine Auffrischung gegönnt worden war. Ich erinnere mich noch gut an die dicken Musterbücher, die der Malermeister vorbeibrachte, aus denen wir die Tapeten aussuchten. Es war noch zu Vor-Rauhfaser-Zeiten.

**Zwischenbemerkung I:** Aus den Auszügen der Geschichte des Hauses Hauswedell, das seinen Betrieb 2016 einstellte, die man aber noch im Internet finden kann (<http://www.hauswedell-nolte.alfahosting.org>), geht hervor, dass diese gleiche Mappe viele Jahre später, 1989, noch ein weiteres Mal über den Auktionstisch ging, ob es dieselbe wie die damalige war, müsste man ermitteln. Der Ertrag waren damals unerhörte 829.600,- D-Mark... Nun, das hatte mein Vater dann nicht mehr erleben müssen.

**Zwischenbemerkung II:** Laut der Angaben des Museum Folkwang Essen war 1926 eine der Mappen für das Museum Folkwang erworben worden. Im Zuge der nationalsozialistischen Aktion „Entartete Kunst“ wurde es dann jedoch im August 1937 aus der Sammlung gerissen und Ende 1938 verkauft. Insofern muss wohl durchaus zu befürchten sein, dass jene Mappe, die in den Händen meines Vaters gelandet war, der Raubkunst zugeordnet werden muss, oder in dem günstigeren Fall von jemandem, der das Werk in seinem vollen Umfang zu schätzen wusste, über die Zeiten gerettet werden konnte. (Siehe dazu: Informationen zum Projekt "NS-Raubgut" der Staatsbibliothek Bremen: <https://www.svub.uni-bremen.de/infos/ns-raubgut/>).

## El Lissitzky II

Später kreuzte Lissitzky meinen Weg erneut, in der Oberstufe meiner Schule: unsere engagierte Kunstlehrerin *Waltraud Otto* brachte uns im Kunstunterricht die Kunst der Russischen Revolution näher und sogar deren Auswirkungen auf die moderne deutsche Kunst zum Ende des 1. Weltkrieges und in den Jahren der Weimarer Zeit – zum *Bauhaus* beispielsweise. All das hat ganz sicherlich nicht in irgendeinem Lehrplan jener Zeit gestanden, auch nicht in einer damals noch linientreuen Sozialdemokratie, die das Bremer Schulsystem bestimmte. Aber immerhin befanden wir uns damals in den End-Sechzigern!



Waltraud „Fräulein“ Otto – hier nicht ganz in schwarz

Ja, das „Fräulein“ (so nannten wir Lehrerinnen 1966 noch!) Otto kam uns wie eine leibhaftige Erleuchtung in unserem vielfach noch aus den braunen Jahren stammendem Kollegium vor, sie trat die Nachfolge von *Gustav Mertens* an, ein Unikum, das mehr Werk- und Zeichenlehrer als Kunsterzieher war („*Legt die Bleifeder beiseite*“ – dann setzte er zu nichtssagenden Monologen an). Sie hingegen erkoren wir zu unserer *Juliette Greco* des Alten Gymnasiums, mit schwarzer Pagenfrisur und immer ganz in schwarz gekleidet... Ich wählte mir die Russische Avantgardkunst dann – etwas wichtigtuerisch – sogar zum Wahlfach für mein Abitur, obwohl ich am Ende dann in anderen Fächern nachgeprüft wurde, nix mit Moderne, sondern in Latein und Mathematik...

## El Lissitzky III

In den Jahren 1978 bis 1985 war ich Mitglied des Kollektivs, das 1977 den Bremer *Buchladen im Ostertor* gegründet hatte. Es waren Jahre, die mich in vielerlei Beziehung stark geprägt haben. Der Buchladen war die erste Bremer Buchhandlung für *alternative Literatur*, was im damaligen Verständnis Gedrucktes und Informationen für die in diesen Jahren entstehenden Bürgerinitiativen und sozialen Bewegungen anzubieten bedeutete, wie die Anti-AKW-Bewegung, den Feminismus, anti-autoritäre Kindererziehung, die Schwulenbewegung, Dritte-Welt-Interessen usw.

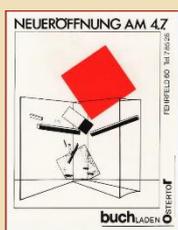
Es gab damals bereits den wunderbaren *Buchladen Bettina Wassmann* in der Stadt, aber dieser deckte die Informationsbefriedigung für die aufgezählte Klientel nicht ab.

Unser Laden befand sich die ersten Jahre in der Nummer 7 des Sielwall, in einem zweigeteilten höchstens 50 m<sup>2</sup> großen Ladenlokal, in dessen Mitte der Hauseingang und das Treppenhaus zu den über dem Laden liegenden Wohnungen der Mieter des Hauses führte.

Offensichtlich war die Eröffnung des Ladens auch unter kommerziellen Gesichtspunkten nicht die schlechteste Idee, denn das Geschäft lief gut und immer besser, das war auch der Grund, dass man mich ein Jahr nach seiner Gründung fragte, ob ich nicht bei der Sache mitmachen wolle, ein Angebot, das ich damals annahm, ohne eine Sekunde zu zögern. Denn allemal war mir klar, dass ich mich damit verbessern würde. Allerdings nicht ökonomisch (ich arbeitete damals als LKW-Fahrer), aber in so einem Kollektiv mitzumachen, das schien mir spannend. Außerdem hatte ich nichts zu verlieren.



Buchladen im Ostertor mit dem alten Logo



Das neue Logo 1983

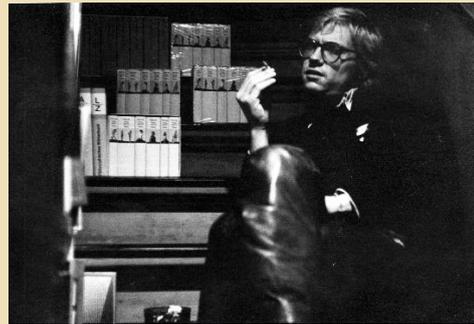


Buchladen im Ostertor mit dem heutigen Logo

Und der Laden florierte, so dass bald ein Umzug in ein größeres Lokal nötig wurde. Es ging dann hinüber in das Fehrfeld und bald darauf schien es uns auch an der Zeit, dem Laden ein moderneres Logo zu verpassen, bis dahin zierte unseren Schriftzug geradezu pflichtgemäß ein Regenbogen damaliger Fassung. Und da trat wieder einmal der liebgewordene Freund Lissitzky aus früheren Zeiten dazu und "lieh" mir eines der Bilder aus seiner suprematistischen Erzählung *Von zwei Quadraten*. Ich veränderte es leicht und setzte es in ein transparentes aufgeschlagenes Buch. Versehen mit unseren Firmennamen, dabei die übrig gebliebenen Fonts eines

Letrasetbogens nutzend; Textverarbeitung via einen Computer gab es damals für uns noch nicht...

Die Frage bleibt: hätte El Lissitzky mir diesen Ideenraub und diese Erweiterung seiner Motive übel genommen? Nun, soweit ich ihn über die Jahre kennenlernen durfte, glaube ich eher nicht. **Но ты скажи мне, Элиэзер!**<sup>1</sup>



**Am Tag der Neueröffnung am 4.VII.1983**

---

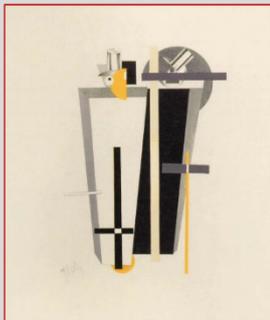
<sup>1</sup> Aber sag du es mir, Elieser!



Entwurf für die Mappe der deutschen Ausgabe



Textblatt zu den Figurinen



Litho 9: Totengräber



Litho 10: Neuer

## EL LISSITZKY: SIEG ÜBER DIE SONNE

Das Mappenwerk El Lissitzkys wurde bereits um 1926 von Ernst Gosebruch für das Museum Folkwang erworben. Im Zuge der nationalsozialistischen Aktion „Entartete Kunst“ wurde es dann jedoch im August 1937 aus der Sammlung gerissen und Ende 1938 verkauft. 1998 wurde die Mappe versteigert. El Lissitzkys plastische Gestaltung der Elektromechanischen Schau geht zurück auf Michael Matjuschins Oper Sieg über die Sonne aus dem Jahr 1913. Das suprematistische Bühnenbild der Uraufführung stammte von Hasimir Malewitsch.

Zehn Jahre später modernisierte Lissitzky die ursprüngliche Idee, indem er aus den menschlichen Figurinen sich frei bewegende architektonische Körper konstruierte. Wie kaum ein anderer Künstler im Russland des beginnenden 20. Jahrhunderts war El Lissitzky eine der integrativen Persönlichkeiten zwischen den Kulturen in Ost und West, zwischen traditioneller Kunstauffassung und den sich verbreitenden neuen künstlerischen Ausdrucksformen, zwischen einer weltoffenen Mentalität und den einengrenzenden Grundsätzen der kommunistischen Ideologie.

Mit 19 Jahren begann Lissitzky sein Architekturstudium an der Technischen Hochschule Darmstadt. 1923 folgte er einer Einladung der nur wenige Jahre zuvor gegründeten Hestner Gesellschaft in Hannover. Im Auftrag der Hestner Gesellschaft entstanden im selben Jahr zwei bedeutende graphische Mappen: Die „Proun“ betitelte erste Hestnermappe und die Mappe mit den Figurinen zur futuristischen Oper „Sieg über die Sonne“, die bereits eine erste Abkehr vom Suprematismus und eine Rückkehr zum Figürlichen darstellt.

(Aus: PATRIMONIA NR. 318: Mappenwerk „Sieg über die Sonne“ – Museum Folkwang Essen, 2006 – vergiffen)

### Das Exemplar des Folkwang Museums ist so katalogisiert:

El Lissitzky (1890- 1941): Die Plastische Gestaltung der Elektro-Mechanischen Schau „Sieg über die Sonne“, 1923

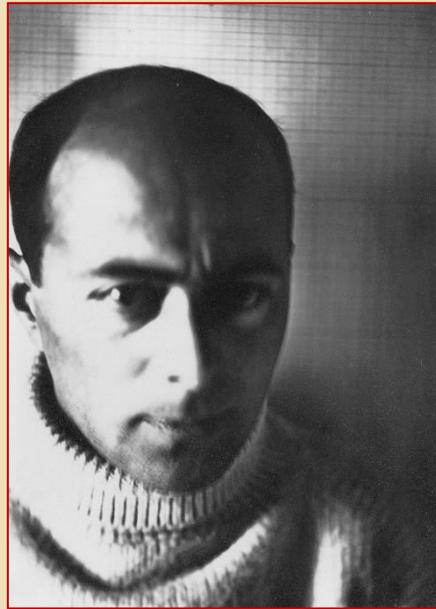
Folge von 10 farbigen Lithographien mit Titelseite und originalem Umschlag - Blattgröße, 53,5 x 45,6 cm - alle Blätter signiert u. 1. oder u. r.: El Lissitzky

Gedruckt von Rob. Leunis & Chapmann GmbH, Hannover 1923 für die Hestnergesellschaft Hannover in einer Auflage von 75 Mappen.

Das Exemplar der „Folkwang“-Mappe trägt die Nummer 55.

### Die Titel der Lithographien:

1. Teil der Schaumaschinerie, als Titelblatt
2. Ansager
3. Posten
4. Ängstliche
5. Globetrotter (in der Zeit)
6. Sportsmänner
7. Zankstifter
8. Alter (Hopf 2 Schritt hinten)
9. Totengräber
10. Neuer



## El Lissitzky (1890-1941)

Eliezer "El" Lissitzky, geboren 1890 in Potschinok (Russland), prägte als Architekt, Grafikdesigner, Typograf und Fotograf. Er war einer der bedeutendsten Vertreter des Konstruktivismus.

El Lissitzky, der seine Kindheit und Jugend in Smolensk zugebracht hatte, bewarb sich 1909 an der Kunsthochschule von Sankt Petersburg, wo er als Jude abgewiesen wurde. Daraufhin ging Lissitzky 1909 nach Deutschland, um an der Technischen Hochschule Darmstadt Architektur und Ingenieurwissenschaften zu studieren. Das Studium schloss er 1915 mit dem Diplom ab.

1917 kam es in Russland zum Sturz des Zarenregimes. Lissitzky sah in der Oktoberrevolution einen künstlerischen und sozialen Neubeginn für die Menschheit. Die folgenden Werke sind stark von seiner politischen Einstellung geprägt und stellen sich in den Dienst der neuen politischen Idee.

1919 nahm Lissitzky an der weißrussischen Kunsthochschule Witebsk seine erste Lehrtätigkeit auf. Dort kam er mit Marc Chagall als auch mit Kasimir Malewitsch in Kontakt. In dieser Zeit entstanden die Illustrationen zu dem alten hebräischen Lied "Chad Gadya" ("Eine kleine Ziege"). Bei diesen farbigen Lithographien ist der mystisch expressive Einfluss Marc Chagalls noch spürbar.

In Witebsk wird er mit Malewitschs Theorie des Suprematismus vertraut. Malewitschs Prinzipien werden zum Anstoß für seine architektonischen Experimente - die Proun - ("Projekt für die Behauptung des Neuen"), welche als Weiterführung des Suprematismus in die dritte Dimension verstanden werden. Seine Proun-Bilder sind Kompositionen aus geometrischen Figuren, die eine räumliche Wirkung auf der zweidimensionalen Fläche erzielen. Anders als Malewitsch jedoch, der eine Entrümpelung der menschlichen Existenz - nicht nur der Kunst - von allen gegenstandsbezogenen Beziehungen hin zu einer Freiheit der "reinen Empfindung" propagierte, die wiederum nur abstrakt existieren konnte, suchte Lissitzky mit Rückgriff auf Erkenntnisse der Naturwissenschaften und der Technik die Konkretheit einer Gesamtabstraktion zu erreichen. Doch die revolutionären Ansätze des Konstruktivismus, für deren Durchsetzung und Weiterentwicklung in Russland Kunstschulen errichtet wurden, sollte von den Bolschewiki bald als "formalistisch" abgewiesen und dann unterdrückt werden.

Von 1920-1921 ist Lissitzky Leiter der Architekturabteilung der Wchutemas - einer, der russischen Avantgarde verschriebenen staatlichen Moskauer Kunsthochschule.

1921 kam Lissitzky nach Berlin, wo er zwischen 1922 und 1925 zu einem der agilsten und einflussreichsten Mentoren des europaweiten Konstruktivismus wurde. Durch die große russische Kunstausstellung, die 1922 in der Berliner Galerie van Diemen stattfand, wurde diese Kunst einer breiten westeuropäischen Öffentlichkeit bekannt. Die Schaffung elementarer Grundlagen der Formbildung machte den russischen Konstruktivismus zum Dialogpartner revolutionär gestimmter Künstler auch in Polen, Ungarn, Holland, Belgien und in Deutschland. Berlin war Anfang der 1920er Jahre kurzzeitig der Mittelpunkt des europäischen Konstruktivismus.

Lissitzky erkrankte 1923 an Tuberkulose, welche er in einem Sanatorium in Locarno behandeln ließ. Nach seinem Aufenthalt in Deutschland und der Schweiz (1921-25) kehrte er 1925 in die Sowjetunion zurück. Dort unterrichtete er bis 1930 wieder an der Moskauer Kunsthochschule Wchutemas in der Abteilung Stahl und Metalle.

Er starb am 30. Dezember 1941 an seiner Tuberkulose.

Nach seinem Tod verbannte das Stalin-Regime Lissitzkys Ehefrau Sophie Lissitzky-Küppers (1891-1978) mit ihrem Sohn Jen nach Sibirien. Jen Lissitzky konnte sich erst 1989 auf die Suche nach den geraubten Gemälden machen, die heute einen Millionenwert haben.

2013 ging der private Nachlass von El Lissitzky und seiner Frau an das Sprengel-Museum Hannover. Dabei handelt es sich um Hunderte Fotografien, Briefe, Manuskripte, aber auch Collagen und Zeichnungen.

Der Sohn des Paares, Jen Lissitzky, vermachte den Nachlass seiner Eltern an das Sprengel-Museum, weil er es dort gut aufgehoben fand: „Mein Vater und meine Mutter haben sich in Hannover getroffen. Diese Liebe fing hier an“, sagte der 83-Jährige anlässlich der Übergabe.

Jen Lissitzky starb 2020 im Alter von 89 Jahren.

(Quellen: <https://nat.museum-digital.de> und *Weser-Kurier*)

---

Mehr zu El Lissitzky, Sophie Lissitzky-Küppers:

**EL LISSITZKY UND SOPHIE KÜPPERS: EINE ROMANZE MIT DER AVANTGARDE**

(<https://www.goethe.de/ins/rv/de/kul/sup/sms/longread-.html#16788030>)



El Lissitzky, Sophie Lissitzky-Küppers und ihr Sohn Jen



**valldoreix.productions**